

Gastrede zum Dr. Bigler/Bergheimer Preis, Zürich 27. Januar

Rolf Bloch

### Gedanken zum Holocaust-Gedenktag 2010

Kurt Bigler (oder Kurt Bergheimer, wie er vor seiner Adoption hiess) bin ich mitten im 2. Weltkrieg erstmals in der Berner Synagoge begegnet. Bald wusste ich auch, warum ich dieses Gesicht nicht schon von früher her kannte: er war als Flüchtling vor der Verfolgung in Deutschland vor kurzem erst nach Bern gelangt. Es war um die Zeit, als wir zu ahnen anfangen, was Juden durch das Nazi-Regime geschehen könnte, und so war nicht auszuschliessen, dass sein Schicksal auch mein Schicksal werden könnte – ein Damokles – Schwert schwebte über uns auch in der Schweiz, wir fühlten uns in unserer jüdischen Schicksalsgemeinschaft bedroht und lebten verunsichert. Auch wenn in der Schweiz keine diskriminierenden Judengesetze erlassen wurden, wir waren uns doch der potenziellen Gefahren bewusst – eine prägende, nachwirkende Lebenserfahrung. Im Wannsee – Inventar für die Endlösung der Judenfrage steht ja auch der Posten „Schweiz : 18'000 Juden“. Auch wir riskierten planmässig und mit System vom Holocaustschicksal erfasst zu werden.

Wir sind zwar zu unserem Glück nicht zu Opfern der Verfolgung geworden, sind aber doch in einem gewissen Sinne trotzdem Zeitzeugen des damaligen Geschehens. So besitzt auch für uns Schweizer Juden die Katastrophe des Holocausts eine tiefe Bedeutung und die ausweichende Frage, „liegt Auschwitz denn in der Schweiz?“ entpuppt sich als irrelevant und rhetorisch. Auch wir wünschen uns innig, dass es nie wieder zu einem solchen Völkermord komme.

Noch ein Zweites verbindet mich mit Kurt Bigler. Wir sind nebeneinander und miteinander in Bern aufgewachsen, sahen uns im gleichen Gotteshaus, an der gleichen Uni, in der gleichen Studentenverbindung der Freistudenten, an deren Vorträgen und Anlässen, gingen diskutierend öfters eine Wegstrecke zusammen auf dem traditionellen freistudentischen Fussparcours zum Fondue - Essen in Fribourg oder trafen uns wiederholt im frühen Zuge nach Zürich, wenn er von Lausanne her, dem Amts - und Wohnsitz seiner als Bundesrichterin waltenden Gattin zum Lehrerseminar Rorschach fuhr, wo er unterrichtete – und so kreuzten sich unsere Wege doch immer wieder, und wir fühlten uns stets in Freundschaft verbunden.

Und dabei, wenn unsere Schicksalswege den normalen Verlauf genommen hätten, wir wären uns wohl nie begegnet, und ferner, wenn alles nach dem Nazi – Plan gegangen wäre, es gäbe heute keinen Kurt Bigler – Preis, und ich würde auch nicht heute vor Ihnen stehen. An sich seltsame Gedanken, aber vielleicht doch nicht an einem Holocaust – Gedenktag.

Entspringen solche Überlegungen rein jüdischer Sentimentalität ? Nur jüdischem Empfinden, etwas bloss Partikularem ? Sicher nicht, schon wenn wir uns daran erinnern, dass auch andere Menschengruppen, wie die Roma und Sinti, Invalide, Homosexuelle und andere, Opfer der Verfolgung aus Rassenwahn, Übermenschentum und Blutreinhalte - Ideologie damals geworden sind.

Lassen Sie mich zudem an einem kürzlichen Ereignis aufzeigen, dass der Holocaust eine universelle Bedeutung erlangt hat, dass er, zumindest in der westlichen Welt, zu einem Mahnmal in der Menschheitsgeschichte geworden ist. Als Papst Benedikt der XVI.

für 3 Bischöfe der Pius – Bruderschaft die Exkommunikation aufgehoben hatte, und sich einer der 3 als ein Holocaust – Leugner erwies, ging eine Protestwelle hoch, die auch, ja wohl sogar mehrheitlich, aus christlichen Kreisen aller ihrer Glaubensrichtungen stammte, also auch von Katholiken. Es mag sein, dass sich über eine eher konservative Kirchenführung Kritik aufgestaut hatte, die sich an einem theologisch neutralen Thema Luft verschaffen konnte. Aber ich glaube doch, dass der Vorfall aufzeigen kann, dass der Holocaust heute in unsere Gesellschaft als eine Katastrophe für die ganze Menschheit, als barbarischer Rückfall, als Einschnitt in unserer Weltgeschichte empfunden und wahrgenommen wird. Vom Ausmass her, von der mörderischen Planung und Systematik her ist der Holocaust wohl ein singuläres, aber deshalb nicht etwa ein nur partikulares Ereignis. Der Aufschrei „nie wieder Auschwitz“ ist somit nicht nur ein jüdischer, sondern ein universeller Ruf geworden, der zu einem entsprechenden Verhalten aufruft und ein dazu gegenteiliges verhindern möchte.

Es soll keine solchen Opfer mehr geben, keine Täter, keine Zuschauer. „An aim, most devotedly to be wished“ um mit Shakespeares Hamlet zu sprechen. Wir sind alle gefordert.

Es stellt sich damit die Frage der Prävention vor holocaustartigen Geschehnissen, denn was einmal möglich war, könnte ja wieder möglich werden. Mit dieser Frage des Vorbeugens möchte ich meinen Wunsch zum heutigen Tage verbinden. Da dies eine Frage für die ganze

Gesellschaft ist, gibt es verschiedene Akteure, die in diesem präventiven Sinne wirken könnten : Das Elternhaus, die Medien, die Kirchen, die Schulen, namentlich im Geschichts – und Literaturunterricht, und dies auch in der Schweiz. Die Erinnerung an den Holocaust muss wach gehalten, Erziehungsarbeit geleistet und Erforschung des Themas unternommen werden. Zu diesem Punkte wollte ich mit meinen Gedanken zum heutigen Tage kommen und dazu meinen Wunsch äussern. Gerade von der Schule wünsche ich mir nämlich, dass sie den Holocaust im Unterricht thematisiert, alters - und stufengerecht. Es gibt keinen Grund dies in der Schweiz nicht zu tun. Universelles geht uns alle an, gehört eben zur Bildung. Hemmschwellen zu einem solchen Unterricht können abgebaut, Vorurteile überwunden werden. Lehrmittel zum Stoff stehen in allen Landessprachen zur Verfügung. Methodologisch – didaktisch kann dagegen noch einiges unternommen werden. Die Schweizer Freunde von Yad Vashem Jerusalem führen in Zusammenarbeit mit deren International School of Holocaust in der Schweiz und in Israel entsprechende Seminare durch. Interessenten dafür können sich auch bei mir melden. An der letzten Kurt Bigler – Preisverleihung hat Dr. Wisard von dem gesprochen, was in der Schweiz im Rahmen der International Task Force für Holocaust remembrance, education, & research weltweit und in der Schweiz gemacht wird.

Diese Form der Erinnerungsarbeit wird immer wichtiger, weil Zeitzeugen, wie wir mit Herrn Gabor Hirsch von der Kontaktstelle einen heute Abend hören werden, immer weniger werden. Wir wollen allen dankbar sein, die mit ihrem Zeugnis diese Aufgabe der Sensibilisierung und Prävention auf sich nehmen, wie auch der Kontaktstelle der Überlebenden des Holocaust in der Schweiz für ihre Arbeit danken und zum Bigler - Preis gratulieren. Sie vereint in Innenarbeit Einzelschicksale zu einer Gemeinschaft, hilft seelische Wunden so zu heilen, ein neues Leben im schweizerischen Umkreis aufzubauen und diesen Holocaust-Überlebenden hier zu einer gemeinsamen Stimme zu verhelfen. Beides ist wichtig, sowohl der Einsatz nach innen wie nach aussen.

Mögen unsere gemeinsamen Bemühungen mit dazu führen , die Welt von einem neuerlichen Holocaust abzuhalten – das ist zumindest unsere Hoffnung.

Rolf Bloch